



Keine Idee für diesen Raum

Text: Anja Bramkamp Fotos: Udo Meinel

In Nürnberg beherrscht Vandalismus die Stadtentwicklung. Gleichgültigkeit, gepaart mit Ideenlosigkeit und Gewinnstreben machte es möglich, dass der Milchhof von Otto Ernst Schweizer zum Abriss freigegeben wurde – ein Baudenkmal von europäischem Rang, bei dem der Architekt die Bauaufgabe prototypisch durchdachte. Die Bankrotterklärung der Stadt schmerzt umso mehr angesichts dessen, was an seiner Stelle entstehen soll.

Der Hauptbetriebsraum im Nürnberger Milchhof kurz vor dem Abriss. Raumbestimmend war das gefaltete Betondach, das sich außen als gestaltgebende Silhouette des lang gestreckten Gebäudes abzeichnete.

Die Bauten des Milchhofs in Nürnberg sind ein herausragendes Zeugnis der klassischen Moderne. Der Komplex wurde 1931 als größte Milchzentrale Europas in Betrieb genommen, geplant von Otto Ernst Schweizer (1890–1965). Dieser hatte sich Ende der zwanziger Jahre internationale Anerkennung mit seinen Bauten erworben, darunter das Arbeitsamt, das Planetarium und die Sportanlagen in Nürnberg und das Stadion der Stadt Wien. Alle diese Bauten sind längst verloren; von den Nationalsozialisten abgerissen, im Krieg zerstört oder später abgerissen. Jetzt hat es auch den Milchhof getroffen. Die Anlage setzt sich aus zwei gleich hohen Hauptteilen zusammen, dem Verwaltungsgebäude an der Kressengartenstraße und dem Betriebsgebäude an der Bahntrasse. Als eine Art Gelenk dazwischen fungiert der hohe Schornstein mit einem Wasserhochbehälter und einer Aussichtsplattform, ein Wahrzeichen der Nürnberger Industriekultur. Die Hauptgebäude sind als Betonskelett konstruiert. Das Verwaltungsgebäude ist außen mit Muschelkalk verkleidet und zeichnet sich innen durch eine dreigeschossige Halle aus. Das Betriebsgebäude wurde mit maximaler Flexibilität geplant, um die Arbeitsabläufe immer wieder anpassen zu können. Auch dieses Gebäude ist ein Betonskelettbau mit Ausfachungen aus Ziegelmauerwerk, die

nachträglich mit Fliesen verkleidet wurden. Das Faltdach des Betondaches überspannt frei 25 Meter bei einer Stärke zwischen acht und zehn Zentimetern. Nachdem die Bayerische Milchversorgung 1994 ihre Produktion dort eingestellt hatte, wurde das Gelände vernachlässigt und stand jahrelang leer.

Beliebige Nutzung, ideenlose Planung

Die attraktive Lage des Milchhof-Areals – verkehrsgünstig und zentral, mit direktem Anschluss an den Grünzug am Wöhrder See – macht es für die Stadtentwicklung interessant. 1999 wurde das ehemalige Verwaltungsgebäude von der Nürnberger alpha Gruppe erworben. Das Unternehmen gehört Gerd Schmelzer, ehemals Präsident des Fußballclubs 1. FC Nürnberg und dank bester Verbindungen in die Lokalpolitik auch als „Herr der Filetstücke“ bekannt. Er ließ das Gebäude umbauen und um einen Anbau ergänzen, das restliche Gelände aber wurde tagsüber von Sondereinsatzkommandos als Straßenkampfkulisse für Übungen missbraucht, nachts feierte die Subkultur hier ihre Parties. Maßgeblich hat bereits der Vorbesitzer dem Gebäude Schaden zugefügt, indem er zum Abtransport der Maschinen kurzerhand das gefaltete Dach auf-

schneiden ließ. Der Fachbereich Architektur der FH Nürnberg hat seitdem verschiedene Nutzungskonzepte durchgespielt, die bei der Stadt aber allesamt auf wenig Interesse gestoßen sind. 2004 wurde das Gelände von der zur Münchner Doblinger-Gruppe gehörenden DIBAG AG erworben. Ihr Nutzungskonzept ist dem Rat der Stadt Nürnberg im Oktober letzten Jahres vorgestellt worden. Geplant sind gut 30.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche für Dienstleistungen und Büros in drei 14-geschossigen Hochhäusern, ein Showroom mit Service-Center für Mercedes-Benz, ein Parkhaus und knapp 20.000 Quadratmeter Erweiterungsfläche für die Fachhochschule. Der Baukunstbeirat der Stadt sieht das Entwicklungskonzept „mehr als Flächenverteilungsplan ... denn als städtebaulichen Rahmenplan“. Der Beirat ist nicht in die Vorüberlegungen der Stadt einbezogen worden, obwohl das Gremium über wichtige Fragen der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung zur Unterstützung der Verwaltung Gutachten abgeben kann. Voraussetzung für die Neubebauung ist der Abriss des Milchhofs bis auf das bereits sanierte Verwaltungsgebäude. Die Stadt Nürnberg hat diesem Ansinnen zugestimmt, nachdem der Investor eine Berechnung vorlegen konnte, der zufolge ihm eine Sanierung des Baudenkmals

wirtschaftlich nicht zuzumuten wäre. Das Betriebsgebäude ist inzwischen verschwunden, der Schornstein wird demnächst gesprengt.

Wirtschaftlichkeit gesichert, Gemeinwohl ignoriert

Am 21. Februar hat der Stadtplanungsausschuss beschlossen, ein Bebauungsplanverfahren auf Grundlage des Masterplans des Investors einzuleiten. Dieser entbehrt jeder städtebaulichen Qualität; er ist ähnlich phantasielos wie die Planung für ein sechsgeschossiges Bürogebäude auf dem Gelände, die bereits vorliegt. Ein sogenannter Grünordnungsplan besteht hauptsächlich aus dem Konzept Restfläche = Grünfläche und der Flankierung von Parkplätzen mit Baumpaketen. Wenn dem Abriss eines Baudenkmals dieses Ranges schon zugestimmt wird, sollte zumindest der Ehrgeiz bestehen, den Verlust durch etwas Gleichwertiges zu kompensieren. Eine solche Qualitätssicherung ist in einem konkurrierenden Verfahren erreichbar, sprich: einem Wettbewerb. Die Stadt hat es versäumt, den Investor in die Pflicht zu nehmen – und somit die Chance verspielt, neben der Rendite für den Investor auch einen Gewinn für die Allgemeinheit zu sichern.



Abbruch des Betriebsgebäudes Ende Januar. In Band 59 der Edition Axel Menges ist der Milchhof während der Bauzeit und kurz nach der Fertigstellung mit Fotos von Kurt Grimm dokumentiert; in einem einleitenden Text legt Immo Boyken die Gedankenwelt Otto Ernst Schweizers dar.

Otto Ernst Schweizer, Milchhof Nürnberg, Edition Axel Menges, Stuttgart/London 2006, ISBN 3-932565-59-2, 36 Euro



Die Bahnseite des Betriebsgebäudes mit der Milchannahalle, die die Umfahrungsstraße überbrückt, im Jahre 1931.

Foto: Kurt Grimm